

Lautsprecher

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **31 (2018)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

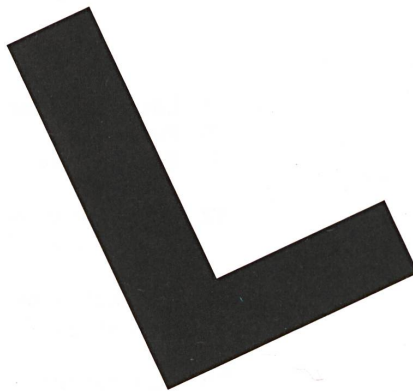
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lautsprecher

Macht aus Technik Architektur!

Schweizer Architekten knurren über ökologische Vorgaben. Sie trösten sich mit Lowtech, statt heutige Gebäudetechnik für den Ausdruck ihrer Architektur zu nutzen.

Von Archigram's «leichtfüssigen, blechernen Städten» war in der Einladung die Rede, von den «prophetischen Konstruktionen» des Centre Pompidou als populärem Höhepunkt der Spätmoderne. «Was ist davon geblieben?», fragte die Mitgliederveranstaltung des Zürcher BSA im Februar – und meinte dabei nicht das Blech, sondern die Bedeutung der Konstruktion für die Architektur. Man war gespannt. Und bestätigt, als die versammelten BSA-Männer, ob jung oder alt, auf dem Podium ihr Wehklagen anstimmten: über die böse Aussenwärmedämmung, über eindimensionale Öko-Diskussionen, über den Verlust der Generalistenrolle. «Uns ist so viel genommen worden», schluchzten sie im Zürcher Architekturforum. Und spendeten sich gegenseitig Trost mit Bildern von massiven Beton- oder Ziegelwänden: Das ist noch Schweizer Architektur!

Ein paar Monate vorher das gleiche Spiel in Brugg: «Wie viel Technik braucht ein Haus?», fragte der SIA an einer Fachtagung. Und lieferte die Antwort gleich im Titel: «Low-Tech/No-Tech». Die vorgestellten Beispiele waren alles andere als leichtfüssig: Die monolithischen Mauern von Dietmar Eberles Bürohaus in Lustenau kommen ohne Heizung aus, der Stempfleh von Roger Boltshauser oder Herzog & de Meuron mit wenig grauer Energie. Und Schneider Studer Primas' von aussen erschlossene Schulzimmer plädieren für Suffizienz: Pullover für die Kinder, nicht für die Bauten. Schliesslich forderte SIA-Vize (und Gebäudetechniker) Adrian Altenburger «so viel Technik wie nötig, so wenig wie möglich». Mit Verlaub: Warum spricht man in Bezug auf Technik immer über Quantität statt über Qualität? Man stelle sich vor: SIA-Präsident (und Architekt) Stefan Cadosch postulierte «so viel Architektur wie nötig, so wenig wie möglich». Er wäre wohl nicht mehr lange SIA-Präsident.

Vom Lagerfeuer zum Centre Pompidou

Immerhin: Dem Jammern ob der anschwellenden Technik folgte in Brugg ein Lösungsvorschlag: der Gebäudetechniker als Partner der Architektenschaft, nicht als ihr Gegner. Jedes der Projekte wurde von beiden Seiten vorgestellt. So muss es sein. Um zu wissen, warum, lohnt es sich, Reynier Banham wieder aus dem Regal zu nehmen. 1969, ein paar Jahre nachdem der britische Architektur-

theoretiker den Brutalismus aus der Taufe gehoben hat, schreibt er «Die Architektur der wohltemperierten Umwelt». Zwischen Buchdeckeln im Yellow-Submarine-Stil erzählt er Architekturgeschichte von der Gebäudetechnik her: Es begann bei Lagerfeuer und Zelt, hatte erste Höhepunkte bei Bauten von Frank Lloyd Wright und Louis Kahn und feierte schliesslich mit dem Centre Pompidou und Archigram quietschbunte Orgien. Für Banham blieb die Architekturtheorie immer bei der falschen Annahme hängen, die Konstruktion reiche aus, um eine bewohnbare Umwelt zu schaffen. Doch keine Konstruktion, so Banham, wärme im Winter oder spende Licht im Dunkeln. Dafür brauche es Technik, und diese Technik sei zwingend ein Teil der Architektur. Heute möchte man ergänzen: Manche Konstruktionen machen aus Sonnenlicht Wärme, aber nur Technik kann aus Sonnenlicht Strom machen.

Generation Haustechnik

Die Tagung in Brugg zeigte noch auf andere Art, wie schwer sich die heutigen Schweizer Architektinnen und Architekten mit Technik und ihrer Erscheinung tun: Man sass im Hörsaal von Fritz Hallers wunderbarer Höheren Technischen Lehranstalt, die im gleichen Jahr und im selben Geist entstanden ist wie Reynier Banhams Buch. Kein Architekt oder Haustechniker auf dem Podium sprach vom Werk des grossen Systemarchitekten, keine Moderatorin erwähnte seine Gurt- und Kranzgesimse aus Chromnickelstahl, die runden Ecken oder das grünlich schimmernde Glas. Dabei hätte Haller diese Erkenntnis beitragen können: Wer technisch baut, muss seine baukünstlerische Entschlossenheit nicht aufgeben.

HKL – Heizung, Klima, Lüftung –, schon die Wortkombination ist scheusslich. Doch beim Bauen wird sie zu Recht immer wichtiger, und das zu verdrängen, macht das Gebaute schlechter. Es braucht Architekten, die sich um die technischen Mittel kümmern und aus diesem Wissen heraus Architektur machen. Der «Dialog der Konstrukteure», die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Architekten und Bauingenieuren, ist die Erfolgsgeschichte einer ganzen Generation Architekten in der Schweiz. Es ist Zeit für den Dialog der nächsten Generation: denjenigen für eine wohltemperierte Umwelt. Axel Simon ●



Axel Simon
ist Redaktor
Architektur
von Hoch-
parterre.